

gegenüber anderen Heilbädern im In- und Ausland zum jetzigen Zeitpunkt zu stellen, es muß vielmehr untersucht werden, wie die Bäder für die Zukunft wettbewerbsfähig erhalten werden können. Dabei muß vor allem berücksichtigt werden, daß man heute an einen Kuraufenthalt andere Erwartungen knüpft als zu früheren Zeiten.

Die hohen Arbeitsanforderungen unserer Leistungsgesellschaft, Stress, Umweltbelastungen aller Art und sonstige negative Erscheinungen unserer Zeit machen es erforderlich, nicht nur spezielle Leiden zu kurieren, sondern dem Kurgast eine ganzheitliche Behandlung zu ermöglichen. Das heißt, er muß durch ein breites Angebot von Behandlungs- und Beschäftigungsmethoden aus seinem Alltagsmilieu herausgelöst und zu neuer Aktivität angeregt werden. Nur so ist ein voller Kurserfolg möglich.

Die Landesregierung hat diese zeitgemäße Forderung an die Heilbäder erkannt und sich darauf eingestellt: So gibt es z. B. für Strukturmaßnahmen eine Reihe von Finanzierungshilfen wie verlorene Zuschüsse, langfristige Darlehen und Schuldendienstbeihilfen. Das ist meiner Ansicht nach der richtige Weg. Denn notwendig ist in Nordrhein-Westfalen keine Kapazitätsausweitung, sondern Umstrukturierung der Bäder.

Allerdings sind die bereitgestellten Mittel in den letzten Jahren von den Bädern nicht in vollem Umfang genutzt worden. Wenn die Bäder in unserem Land die Zeichen der Zeit erkennen und sich darauf einstellen, werden sie auch in Zukunft wettbewerbsfähig sein.

### **FDP: Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit notwendig**

Die Situation der Heilbäder in Nordrhein-Westfalen ist eine Frage, die bereits seit langem von der FDP-Fraktion zur Diskussion gestellt wird.

Bereits in der 6. Wahlperiode hat die FDP durch eine Kleine Anfrage versucht, Klarheit darüber zu bekommen, wie sich die Lage der Heilbäder darstellt. Die Konkurrenzfähigkeit der nordrhein-westfälischen Bäder hängt ab einmal von der Wirtschaftlichkeit der Bäderbetriebe, von deren Auslastung und zum anderen von deren Attraktivität. Da die Bäder nicht in der Lage sind, sich selber finanziell zu tragen, werden sie vom Land bezuschußt.

Die FDP-Fraktion ist sich darüber im klaren, daß die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Bäder in Nordrhein-Westfalen eine Bezuschussung notwendig macht. Dennoch ist sie der Ansicht, daß die Bäder durch Erhöhung ihrer Attraktivität einen wichtigen Beitrag selber leisten sollten. Ferner sollte nach Meinung der FDP-Fraktion überprüft werden, welche weiteren Maßnahmen zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Bäder möglich sind.

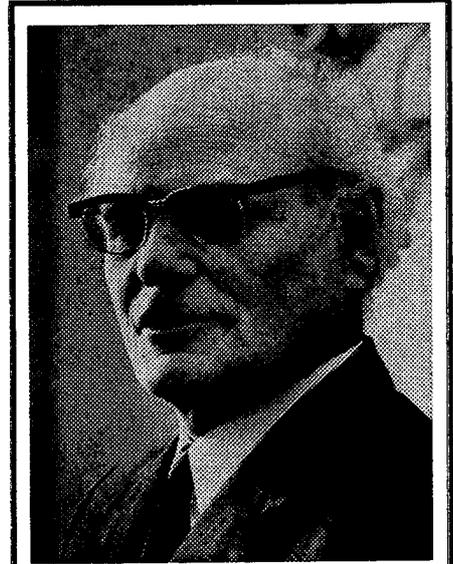
Die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit und damit die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Bäder hat ebenso einen strukturpolitischen wie auch einen wichtigen gesundheitspolitischen Aspekt. Denn gerade in einem industriellen Ballungsgebiet wie es Nordrhein-Westfalen darstellt, ist die Bereitstellung möglichst guter und vieler Erholungs- und Ruhezentren eine Notwendigkeit, die in Zukunft zunehmende Bedeutung erlangen wird.

## **Porträt**

*Zwei Tage nach seinem 58. Geburtstag ist der Solinger Abgeordnete Karl Schröder am 16. März einer schweren Krankheit, die er lange ertragen mußte, erlegen. Es fällt schwer, sich an das imperfekt-geschwängerte Stildickicht der Nachrufe zu gewöhnen, wenn von ihm die Rede ist. Denn Karl Schröder lebte der Gegenwart. Langes Palavern um vergangene Begebenheiten war ebensowenig seine Sache wie das spitzfindige Erkunden kommender Zeitläufte. Er wußte um die oftmals bedrückende Unausweichlichkeit des „Hier und Jetzt“ und setzte es sich zur Lebensaufgabe, denen beizustehen, die die Kraft zur Selbsthilfe nicht aufbrachten.*

*Sozialpolitik war Karl Schröders Beruf und seine Passion. Als Geschäftsführer der Solinger Arbeiterwohlfahrt sah er sich täglich den Sorgen und Nöten seiner Mitmenschen konfrontiert. Wie nur wenige andere konnte er so die Erfahrungen der Praxis in die politisch-gesetzgeberische Arbeit einbringen. Der vielgeschmähte „grüne Tisch“ des Parlaments bekam Alltagsfarbe, wenn Karl Schröder in der Runde saß. Seine Diskussionsbeiträge begann er häufig mit der Frage: „Darf ich sagen, daß . . . ?“. Fürwahr, eine rhetorische Frage! Er wartete die Antwort nie ab. Wenn ihm ein Problem unter den Nägeln brannte, sprach er es ungeschminkt aus. Taktische Erwägungen spielten dabei allenfalls eine drittrangige Rolle.*

*Karl Schröder argumentierte oft verbissen, manchmal heftig, immer leidenschaftlich. Eine Parteiversammlung des Ortsvereins war ihm genauso wichtig wie die Erörterung im Fachausschuß des Stadtrates oder die Plenardebatte am Schwandenspiegel. Nie konnten seine Ge-*



**Karl Schröder (SPD) †,**  
stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge und Vorsitzender des Arbeitskreises „Arbeit, Soziales, Gesundheit und Vertriebene“ seiner Fraktion

*sprächspartner den Eindruck gewinnen, er unterspiele. Seine Energie, sein Temperament waren ganz einfach nicht dosierbar.*

*Entsprach Karl Schröder dem Politikertypus unserer Tage? Solche Fragen verführen zum leichtfertigen Pauschalurteil, und doch sollte man kritisch genug sein zuzugestehen, daß der vom Miterleben geprägte engagierte Volksvertreter immer seltener, aber deshalb augenfälliger auftritt. Karl Schröder taktierte kaum, er war nichts weniger als ein Techniker des Kalküls. Wenn ein Sachverhalt seinen Nerv kitzelte, preschte er vor und konnte den bergischen Dickschädel schlecht verleugnen. Seine Offenheit, mit der er nicht verletzte, trug ihm Freundschaften und Anerkennung ein. Der Sohn einer Arbeiterfamilie, dessen Lebensweg viele Härten aufwies und der jede Etappe seines Werdeganges zähem Fleiß verdankte, blieb bescheiden und uneigennützig.*

*Karl Schröder ist früh gestorben, doch sein Leben war erfüllt. Meistens mit Sorgen um andere.*

*Hans-Richard Ebel*